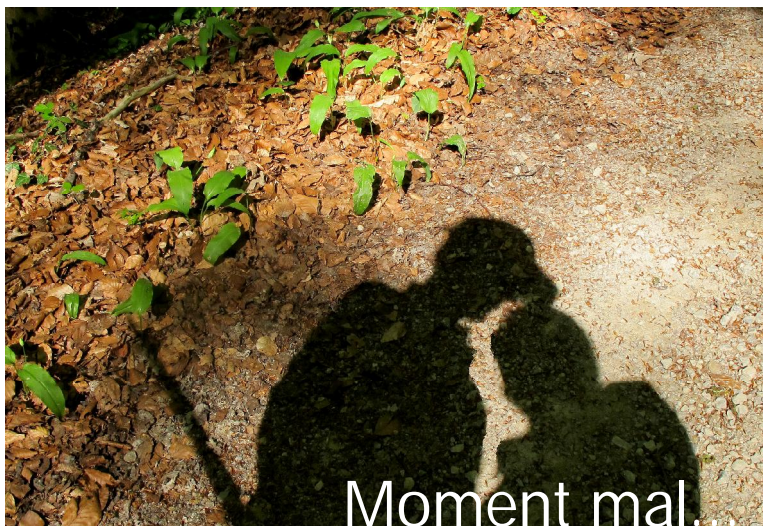


IMPULS

Juli 2014



Mit Mut den eigenen Schatten anschauen

Im Sommer letzten Jahres bin ich beim Durchsehen unseres Justitiariats-Umlaufs auf einen Artikel gestoßen, dessen Überschrift mich irritiert, sogar verärgert hat, weil es mir zu „dick aufgetragen“ wie billige Werbung daherkam:

„Demut als Führungskompetenz in Sozialunternehmen, Lösung im Spagat zwischen Marktmechanismus und Burnout-Epidemie“

Noch ein Rezept gegen Burn-out? Mit Demut? Wird die demnächst im Assessment-Center gemessen?

Der Begriff ist sperrig. Ich verbinde damit spontan Unterwürfigkeit und Opportunismus, blinden Gehorsam und sich selbst verlierendes Pflichtbewusstsein und nicht zuletzt Demütigungen. Zudem erscheint Demut als „weibliche Domäne... In den Bildergalerien europäischer Museen versammeln sich ... Ikonen der Demut, mit gebeugten Knien und niedergeschlagenen Augen.“

Und das als Führungskompetenz? Da passt doch etwas nicht... Verbirgt sich hinter „Demut“ doch mehr, als zunächst gedacht? Meine Neugierde ist geweckt, ich beginne, nachzuforschen ...

Jörg Müller schreibt über das „Wesen der Demut“. Sie sei Tugend, die Haltung einer Person. Kaum eine Tugend sei so schwer zu beschreiben: „Wer glaubt, demütig zu sein, ist es schon nicht... Denn der wahrhaft Demütige hält sich immer noch für zu stolz und zu eitel.“ Demut ist offenbar das Gegenteil von Hochmut. Sie ist der „Mut, seinen eigenen Schatten anzuschauen... Die Demut besteht nicht darin, sich schlechter und kleiner zu machen, als man ist, sondern seinen tatsächlichen Zustand zu erkennen und als Teil der Persönlichkeit anzunehmen.“

Petra Bahr ergänzt um einen weiteren wichtigen Aspekt: „Demut ... ist die Haltung, die Macht und faktische Überlegenheit in Verantwortung verwandelt.“ Demut ist also nicht einfach Zeichen von Schwäche, sondern etwas, was tiefe Überlegenheit und Verantwortung verbindet.

Ich erinnere mich an ein Bild, das mich tief berührt und irritiert hat: Ernst Barlachs „Russische Bettlerin I“. Sie ist am Boden, senkt sogar noch ihren Oberkörper und konfrontiert mit Armut und Hilfsbedürftigkeit. Gleichzeitig ist sie – wie eine Tänzerin – anmutig, in fließender, kraftvoller Haltung, in sich geschlossen, gleichzeitig bereit, mit ihrer offenen Hand Kontakt nach außen aufzunehmen und anzunehmen, was ihr gegeben wird.

Passend dazu wirft Papst Franziskus einen Blick auf Maria: „... jedes Mal, wenn wir auf Maria schauen, glauben wir wieder an das Revolutionäre der Zärtlichkeit und der Liebe. An ihr sehen wir, dass die Demut und die Zärtlichkeit nicht Tugenden der Schwachen, sondern der Starken sind, die nicht andere schlecht zu behandeln brauchen, um sich wichtig zu fühlen.“ So erhält Demut, wie Franziskus in „Evangelii Gaudium“ ergänzt, auch eine wichtige Bedeutung für das Gemeinwohl.

Kaum etwas ist ausschließlich gut, sondern hat zwei Seiten. Wie so oft im Leben ist Balance notwendig. Demut braucht ehrliche Nachdenklichkeit, Selbstzweifel ohne Selbstmitleid, Vertrauen und Diskretion, Freundschaft, „geschützte Räume, in denen Platz ist für Luftgespinste und wilde Ideen, für Tränen der Wut über Fehlentscheidungen und für Augenblicke totaler Erschöpfung. Es sind ja genau diese Momente, durch die die gefühlte Großartigkeit und Unberührbarkeit einen Dämpfer bekommt und die eigenen Möglichkeiten wieder auf ein menschliches Maß schrumpfen.“

Mich erinnert das an Menschen: historische Persönlichkeiten, aber vor allem auch an „normale“ Menschen, denen ich in meinem Leben begegnet bin, die den Mut hatten und haben, „den eigenen Schatten anzuschauen“, ihn anzunehmen und verantwortlich mit sich und der Welt umzugehen. Wäre dies nicht auch eine gute Führungstugend?

Zum Schluss bleibt ein Wunsch, ausgedrückt mit den Worten Anselm Grüns: „Ich wünsche Dir, dass Dir der Engel der Demut den Mut schenkt, Dich in Deiner ... Menschlichkeit anzunehmen und zu lieben. Dann wird von Dir Hoffnung und Zuversicht ausgehen auf alle, denen Du begegnest. Der Engel der Demut wird um dich herum einen Raum schaffen, in dem Menschen den Mut finden, hinabzusteigen in ihre Wirklichkeit, um geradeso aufzusteigen zum wahren Leben.“



Birgit Scheibe berät als Juristin im Caritasverband für die Diözese Münster die Schwangerschaftsberatungsstellen.